

Wiemeler Dampfboot.

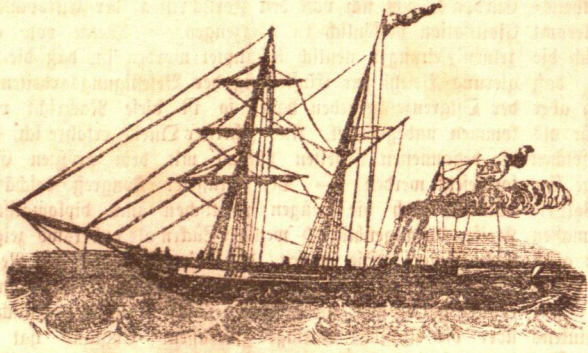
No 151.

1874.

Donnerstag.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



den 2. Juli.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tags-Chronik.

Den 2., Nachm. 2 Uhr, im Römer'schen Locale, hohe
Straße 22, Verkauf von Cigarren, Tabak und Material-
waaren Den 3., Vorm. 10 Uhr, in der Flachswaage
Verkauf von 1563 Bundn Flachs.

Die neuen Berliner Provinzialzeitungen.

Bekanntlich ist mit Rücksicht auf den am 1. Juli er-
eintretenden Wegfall der Zeitungsstempelsteuer von einem
oder auch mehreren Berliner Zeitungsverlegern den Redac-
tionen mittlerer und kleiner Provinzialblätter die Proposition
gemacht worden, ihnen ein in Berlin herausgegebenes
Blatt in einer gewissen Anzahl von Columnen ohne Kopf
regelmäßig zu einem bestimmten Preise zu liefern und an-
heimzustellen den Text mit dem Kopf ihres Blattes zu
versehen und den lokalen und Annoncen Theil anzufügen.
Diese Speculation wird in der Zeitschrift „Im neuen
Reich“ einer näheren Betrachtung unterzogen, nach welcher
sich ergibt, daß dieselbe für das größere Publikum der
Provinz, ihre zwei Seiten eine gute und eine schlechte hat.
Mag auch immerhin, heißt es dort, dadurch möglicher-
weise „Bildung und Aufklärung“ (im Falle aber dann
doch höchstens spezifisch Berlinische) in die weitesten Kreise
verbreitet und für die Verleger von Provinzialblättern die
Schwierigkeit, ein politisch gut redigirtes Blatt herzustellen,
die relativ großen Opfer eines weitausläufigen Redactions-
apparates und die fast unmögliche Concurrenz mit den
Blättern der Hauptstadt oder größerer Provinzialstädte,
welche über schnellere und bessere Information gebieten,
gehoben sein: — ein gewisses Etwas bleibt bei alledem
doch immerhin zu bedenken, dem wir in Folgendem, na-
türlich ohne den Anspruch, damit das allein Richtige ge-
troffen zu haben, oder diese Praxis von Grund aus ver-
dammen zu wollen, Ausdruck geben möchten. — Es ist
oftmals als ein bedeutsamer Vorzug der Deutschen hervor-
gehoben worden, und das mit Recht, daß sich das politische
und sociale Leben und die daraus resultirende öffentliche
Meinung in den verschiedenen Provinzen des Vaterlandes
durchaus selbstständig und auf der jeder Provinz eigenthüm-
lichen Basis entwickelt hat und weiter zu entwickeln strebt.
Man hat im Gegensatz dazu auf die vielfachen politischen
und socialen Schäden hingewiesen, welche das „centra-
listische System“, wie es beispielsweise in Frankreich herrscht, not-
wendig in seinem Gefolge hat. Grund und zugleich Folge
dieser Erscheinung ist, daß bei den Franzosen alles in
Fragen der Politik und des öffentlichen Lebens auf die
Hauptstadt an der Seine schaut, als die unfehlbare mater
omnipotens, und sich von dort aus gefügig lenken und
leiten läßt. Dies lehren noch die neuesten Zeitereignisse.
Was Paris dictirt, das copiren die Provinzen, ungeprüft
ob das Copirte fehlerhaft ist, oder nicht. Eine selbst-
ständige, von der Hauptstadt abweichende Meinung in
wichtigen Fragen der Politik und Verwaltung sucht man
in Französischen Provinzialstädten vergeblich. — Bei uns
in Deutschland ist das von jeher ganz anders gewesen,
und wird es auch hoffentlich zu unserer aller Besten blei-
ben. Berlin oder irgend eine Hauptstadt der andern
Deutschen Staaten hat für das ganze Land bisher noch
keineswegs die Bedeutung gewonnen, wie etwa Paris für
Frankreich, London für England, oder auch Madrid für
Spanien. Auch nicht in Sachen der Presse. Bisher ist
es noch keiner Berliner Zeitung, so umfangreich und an
sich bedeutend sie auch sein mag, gelungen, das maß-
und tonangebende Organ für ganz Deutschland zu werden, auch
nicht den offiziellen oder offiziellen. Was besagen beispiels-
weise die Namen, wie: „Norddeutsche Allgemeine“, „Kreuzzeit-
ung“, „Rational- oder Volkszeitung“, und selbst die ältesten, die
„Vossische und Spener'sche“ gegenüber der „Kölnischen
Zeitung“ oder der „Augsburger Allgemeinen“? Letztere
verdienen weit eher die Bezeichnung von Weltorganen,
wie die „Times“ und ähnliche; erstere vertreten meist nur
mit mehr oder weniger Geschick und Erfolg bestimmte
Parteihaltungen, und nur als solche können sie von

einem maßgebenden Einfluß auf die Provinzen sprechen.
Soll ein solcher erweiterter Einfluß nun durch die oben
gekennzeichnete moderne Praxis erreicht werden, so halten
wir den eingeschlagenen Weg entschieden für einen ziemlich
verfehlten. Die Ideen, welche in Berlin zum Theil
durch die Presse groß gezogen werden, sind weder in
sich so vollkommen, noch auch so fruchtbringend, daß
sie in allen Fällen als Musterideen für die Provinzen
aufgestellt werden könnten. Thatsache ist, daß bisher
eine angelegentliche Pflege provinzieller Eigenthümlichkeiten
nicht zum Schaden des Reichs ausgeschlagen ist. Das
werden selbst diejenigen zugeben müssen, die für eine Cen-
tralisation des Deutschen Reichs nach französischem Muster
schwärmen, den Schwerpunkt, womöglich aller Verhältnisse,
an die Spree verlegen möchten; und deren gibt's be-
kanntlich eintheilen genug in Deutschen Landen. — Um
auf unser Thema zurückzukommen, so glauben wir in der
oben geschilderten, modernen Preßpraxis den Keim für
centralistische System erkennen zu müssen, und, sagen wir's
kühn, selbst einer möglichen Corruption der öffentlichen
Meinung durch die Presse. Dazu kommt, daß jedenfalls
die meisten Abonnenten einer solchen Berliner Provinzial-
und Localzeitung, falls sie hinter die Schliche kommen
und das kann ja nicht lange ausbleiben, ihres in
Berlin redigirten Localblättchens binnen kurzem herzlich
satt werden dürften. Was brauchen wir die Kopie, wenn
wir bei dem heutigen, raschen Postverkehr das Original
von Berlin selbst ebenso leicht und ebenso billig beziehen
können? würden sie mit Recht einwenden dürfen. Abge-
sehen auch von der schiefen und wenig ehrenvollen Stel-
lung, die der Redacteur einer solchen Localzeitung, dem
die Hauptsache vorgemacht wird, seinem Publikum gegen-
über notwendig einnehmen müßte. Allerdings, — und
das ist anzuerkennen, — würde eine solche Praxis dem
namentlich in katholischen Provinzen von Tag zu Tag üppiger em-
porstrebenden Schlingengewächs der „Sonntagsblätter“ und
der durch sie verhätschelten, großgezogenen und genährten
Kaplanokratie energisch entgegenwirken. Aber das trifft ja
nur in der verhältnißmäßig geringern Zahl der Fälle.
Und könnte da nicht auch das ultramontane Hauptorgan
der Reichshauptstadt ebenso schlau und geschäftlich praktisch
zu Werke gehen? Ferner würde der redactionellen Thätig-
keit derartiger Blätter dadurch hinlänglich Zeit und Ge-
legenheit geboten sein, mehr, wie bis jetzt, auf die sorg-
fältige Bearbeitung der lokalen, kommunalen und Kreis-
angelegenheiten ihr Augenmerk zu richten, wodurch sie viel
eher im Stande sein würden, der Entwicklung der Selbst-
verwaltung auf diesen Gebieten zu folgen und eine wirk-
lich energische und fruchtbare Theilnahme der Staats-
bürger an derselben herbeizuführen. Das trifft aber sonst
und wird auch bei dem jetzigen Stande unserer von
der Hauptstadt aus nicht inspirirten Presse die sich stets
wiederholende Lebensaufgabe derselben bleiben. Und wir
könnten hier exempli causa Rheinische Localblätter nach
Duzenden aufzählen, die gerade in diesem Sinne recht
trefflich redigirt sind. Will man aber von der Hauptstadt
aus für eine sachgemäße politische Heranbildung der Pro-
vinzialen energisch Sorge tragen, so muß man u. E.
ganz andere Wege einschlagen als die geschäftlicher Gelb-
speculationen der Verleger hauptstädtischer Zeitungen. Man
sorge für allseitige Gründung von Zweigvereinen politi-
scher Parteigenossen, namentlich der modernen Deutschen
Bildungsvereine und statte selbe meinetwegen auch von
der Hauptstadt aus, falls sie selbst die Mittel nicht er-
schwingen können, mit hinlänglichen Fonds aus, um sich
selbst ein gebiegen redigirtes Localorgan zu schaffen. Da-
bei ist allerdings für die Zeitungsverleger kein bedeutendes
Geschäft zu machen. Die politische Bildung des Volkes
in den Provinzen wird dadurch aber eine selbstständigere
und eher vor Corruption bewahrt, als wenn sie nach den
Pfeifen zu tanzen gewöhnt werden, die in der Hauptstadt
für sie zurecht gechnitzt sind.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 29. Juni. [Zur Situation.] Die
heute vom Telegraphen gebrachte Nachricht, daß am gestrigen
Tage die auf der Fuldaer Konferenz formulirten Vermittle-
lungsvorschläge nach Berlin abgegangen seien, läßt, wenn
anders sie sich bestätigt, in der That auf eine neue Phase
des kirchenpolitischen Kampfes schließen. Wie diese Vor-
schläge auch immer gefaßt sein mögen, ob sie für den
Staat annehmbar oder unannehmbar sind, immerhin wird
die Thatsache bestehen bleiben, daß die Siegesgewißheit der
Bischöfe gebrochen und die Nothwendigkeit eines Einlenkens
von ihnen erkannt ist. Dies Factum tritt in schneidender
Begenart sowohl zu dem Troß und Starrsinn der ultra-
montanen Presse, als auch zu den kriegerischen Resolutionen
des Mainzer Congresses. Erwägt man aber, daß unter
den heutigen Verhältnissen die Römische Kurie ihre aus-
drückliche Zustimmung zu den in Rede stehenden Vermittle-
lungsvorschlägen hat geben müssen, so wird man in Erin-
nerung an den noch jüngst vom Papste zurückgewiesenen
Gedanken der Veröhnung, sich über die Wirkung dieses
Entschlusses nicht täuschen können. Von der Antwort auf
die Vorschläge soll es abhängen, ob das angekündigte Hirten-
schreiben erlassen werden soll oder nicht. Die etwa ableh-
nende Antwort des Staats würde allerdings als bequemer
Ausgangspunkt für den neuen Hirtenbrief genommen wer-
den können, wenn auch die aufgehobene Parlamentarische
nichts weiter als ein taktisches Manöver bedeutete. Wie
sorgfältig übrigens bereits der Feldzugsplan für die Zu-
kunft vorbereitet worden, geht aus einem Beschlusse der
Konferenz hervor, nach welchem die Bischöfe im Herbst be-
reits eine abermalige Zusammenkunft in Fulda halten
wollen.

Das unglückliche Ereigniß, von welchem am gestrigen
Tage die Gemahlin des Russischen Botschafters v. Dubri-
betroffen wurde, erregt hier allgemeine Theilnahme. Die
Familie des Botschafters bewohnte während des Sommers
eine in der Nähe Potsdams belegene Villa am Jungfern-
See. Als gegen Abend des gestrigen Tages Frau von
Dubril, die sehr stark an Kurzsichtigkeit leidet, sich an den
See begab, um einen Verwandten ihres Hauses aufzu-
suchen, glitt sie am Ufer aus und fiel, wiewohl an einer
ganz flachen Stelle, ins Wasser. Der mit diesem Falle
verbundene Schreck übte eine so gefährliche Wirkung, daß
heute früh ein Lungen Schlag eintrat, welcher den Tod der
unglücklichen Frau zur Folge hatte.

Wie verlautet, wird die Fortschrittspartei in der näch-
sten Reichstagsession einen Antrag auf Einführung einer
Reichsgewerbesteuer einbringen. Derselbe soll von dem
Grundsatz ausgehen, daß die Höhe der Steuer mehr durch
die Größe des Anlagekapitals als durch die auf den Ge-
werbetrieb verwendete Arbeitskraft zu bestimmen sei und
daß auch die Vortheile, welche einzelne Gewerbetreibende
von den Anstalten und Einrichtungen des Staates haben
auf die Veranlagung zur Steuer von Einfluß sein müsse.
Man wird sich darauf berufen, daß durch die jetzige Klassen-
steuer und klassifizirte Einkommensteuer das gewerbliche
Einkommen schon so stark betroffen werde, daß für eine
Gewerbesteuer höchstens nur noch das Anlagekapital übrig
bleibe.

* Fürst Bismarck ist auch bis heute noch nicht ein-
getroffen, über den Grund, weshalb der Reichszankler noch
immer auf seinem Tusculum weilt, kursiren verschiedne
Gerüchte, darunter auch die Behauptung, daß der Gesund-
heitszustand des Fürsten sich verschlimmert habe. Wir
können jedoch die letztere Nachricht namentlich als irrthüm-
lich bezeichnen. Fürst Bismarck befindet sich noch in dem
selben Gesundheitszustand, wie vor acht oder vierzehn Tagen
und wenn er bisher hier noch nicht eingetroffen ist, so ist
das mehr dem Umstande zuzuschreiben, daß er sich von
seinem Lieblingsaufenthalt Varzin schwer trennen kann, als
einem anderen Ereigniß, welches man entweder auf dem
Gebiete der Politik suchen möchte oder dem Gesundheits-
zustand des Fürsten selbst zuschreiben will.

* Da die Zeit immer mehr und mehr heranrückt

welcher sich neuerdings die Cholera in der Regel einzustellen pflegt, so hat man auch darauf bedacht genommen, daß die Reichs Cholera-Commission sofort in Thätigkeit treten kann, wenn diese erwünscht wird. Es sind, wie wir hören, Seitens der Reichsverwaltung die Bundesregierungen ersucht worden, die ihnen untergebenen Behörden darauf aufmerksam zu machen, daß in allen denjenigen Fällen in denen Choleraartige oder dahnähnliche verdächtige Krankheitserscheinungen sich zeigen, davon sofort dem Reichskanzleramt Anzeige zu machen ist. Außerdem sind aber namentlich die Ortspolizeibehörden darauf aufmerksam zu machen, daß regelmäßige Desinfectionen in den Häusern, namentlich aber an solchen Orten vorzunehmen sind, an denen mehr als gewöhnlich Menschenansammlungen stattfinden. In solchen Gegenden aber, in denen bereits derartige verdächtige Erscheinungen aufgetreten sind, soll es Aufgabe der Polizeibehörden sein, Ansammlungen größerer Menschenmassen (Märkte Prozeffionen u. s. w.) zu verhindern und in allen solchen Fällen, in denen bereits derartige Arrangements getroffen sind, diese zu verbieten.

* Seitens des altkatholischen Bischofs Dr. Reinkens zu Bonn, ist der altkatholische Geistliche Professor Dr. Heinrich Reusch ebendasselbst zum Generalvikar zunächst für die Altkatholiken des Preussischen Staats ernannt worden. — Uebrigens scheint der Altkatholicismus an dem Reg. Bez. Düsseldorf in neuerer Zeit Fortschritt gemacht zu haben, da schon wiederum ein Geistlicher für die zu Grefeld zu errichtende altkatholische Pfarrei Seitens des Bischofs Reinkens designirt worden ist. Der amtliche Erlaß, welcher die Commune des Geistlichen Rubbertz für diese Stelle zur allgemeinen Kenntniß bringt, fügt hinzu, daß gegen dieselbe auf die gemäß § 15. des Gesetzes über die Vorbildung und Bestallung der Geistlichen vom 11. Mai 1873 gemachte Anzeige und Prüfung der Sachlage ein Einspruch Seitens des Herrn Ober-Präsidenten der Rheinprovinz nicht erhoben worden, so daß derselbe unter staatlichem Anerkennung fortan als katholischer Pfarre der genannten Pfarrei fungirt, erforderlichenfalls nach erteilter bischöflicher Autorisation auch ausschließweise in anderen rheinischen Orten seelsorgerische Funktionen, Taufen u. zu vollziehen berechtigt ist.

Aus Nassau Prinz Solms, ein entfernter Verwandter des Bischofs v. Ketteler, empfängt eben in Hofheim am Taunus von einem Geistlichen die nöthigen Vorbereitungen behufs Uebertritt zum Katholicismus. — Bei der Pappfeier in Niederlahnstein hat ein Kaplan Streit zuegen seinem Namen Ehre gemacht, indem er, der Kleine, gegen den Riesen „Kultur“ wörtlich mit der bereits abgedrohtenen Bismarck'schen Phylaxie ankämpfte: „Das Narrenschiff der Zeit wird an dem Felsen Petri zerschellen!“ Dann werde der Felsen dieses Schiffes (fügt er mit einem Seitenhieb auf Bismarck hinzu) dem milden Nachfolger des heil. Petrus zurufen: „Wie mir das Rettungsschiff!“ Dieser aber werde antworten: „Nein! Du gehst ja nicht nach Canossa; dich erreicht das Strafgericht Gottes!“

Oesterreich.

Wien, 27. Juni. Man versichert, die Ausführungsverordnungen zu den confessionellen Gesetzen, die befanntlich bereits an die Statthalter und Länderchefs versendet worden sind, würden demnächst durch das Reichsgesetzblatt publicirt werden und seien bestimmt, auch den Bischöfen „zur Danachachtung“ mitgetheilt zu werden. Das wird aber schwerlich eintreffen; man wird höchstens die Grundzüge dieser Verordnungen der Oeffentlichkeit übergeben und nur zu einer officiösen, nicht zu einer officiellen Bekanntmachung schreiten. Die Details hält man als eigentliche Dienst-Instruction für nicht geeignet zu einer förmlichen Publication. Den Bischöfen aber dürfen, wenn ich recht berichtet bin, die Ausführungsverordnungen nur in so weit zur Kenntniß gebracht werden, als ihre Mitwirkung dabei in Anspruch genommen wird. — Fürst Karl von Rumänien wird auf der Reise nach Deutschland Wien nicht berühren. Die Fürstin Elisabeth begibt sich zunächst nach Franzensbad, dann nach der Insel Wight. Die Reise wird erst Mitte Juli angetreten werden.

Frankreich.

Paris, 27. Juni. [Spezial-Correspondenz.] Morgen endlich wird die lang angekündigte militairische Revue auf dem Marsfelde stattfinden, deren immer und immer wieder erfolgter Aufschub schon zu den zweideutigsten Kommentaren Anlaß gegeben hatte. Ich glaube versichern zu können, daß der Grund der Verzögerung einzig und allein in den parlamentarischen Vorgängen der letzten Wochen lag, die begreiflicherweise namentlich auch in der republikanischen Propaganda große Aufregung hervorgebracht hatten. Zu morgen hat man ganz besondere Vorichtsmaßregeln getroffen und namentlich die Kasernen von Paris durch Sicherheitsbeamte sorgfältig bewachen lassen. Der Marschal Mac Mahon wird die Revue abnehmen, Vertreter der Nationalversammlung sowie der auswärtigen Mächte werden ihr beiwohnen und so wird das Ganze kein lediglich militairischer Akt, sondern eine Art politischen Ereignisses sein. Als äußere Veranlassung wird die Anwesenheit der Siamesischen Gesandtschaft angegeben, der innere Grund aber scheint in dem Wunsche Mac Mahon's zu liegen, den Parisern zu zeigen, daß — es noch eine Armee giebt. —

Die überseeischen Besuche häufen sich in Ermangelung Europäischer Verbindungen hier in sehr bemerkenswerther Zahl. Nach den Birmanen und Siamesen wird der König der Sandwichsinseln in Paris zu einem offiziellen Besuch erwartet. Die Vorbeeren des Schah von Persien scheinen die schwarze Majestät nicht haben ruhen zu lassen, denn auch sie beabsichtigt eine Rundreise durch die Hauptstädte Europa's, um sich von den Fortschritten der Europäischen Civilisation persönlich zu überzeugen. — Wenn von einzelnen Zeitungen neulich behauptet worden ist, daß die Regierung Befehl zur Einstellung der Befestigungsarbeiten an der Ostgrenze gegeben habe, so ist diese Nachricht vollkommen unbegründet. Aus sicherer Quelle erfahre ich, daß die begonnenen Arbeiten überall mit dem größten Eifer fortgesetzt werden. — Der Brüsseler Kongreß beschäftigt natürlich auch die hiesigen politischen und diplomatischen Kreise, die augenblicklich weniger Lücken als anderswo zeigen, noch immer. Sie wissen, daß die Mehrzahl der Regierungen sich mit dem „Prinzip“ des Kongresses einverstanden erklärt hat, ohne indeß schon einen bestimmten Entschluß über die russische Vorlage zu fassen. England hat bis jetzt, wie ich allen anderen Nachrichten gegenüber versichern darf, seine Absicht hierher noch nicht zu erkennen gegeben. Das Britische Cabinet verhandelt zur Stunde noch mit den übrigen Regierungen, um sich die nöthigen Informationen zu verschaffen. Daß die Preussische Regierung eine Beschränkung der Beratungen auf militairische Fragen wünscht, ist hier ebenfalls bekannt und es wird bei diesem Stande der Angelegenheit für unwahrscheinlich gehalten, daß der beabsichtigte Termin für den Zusammentritt, nämlich der 27. Juli wird eingehalten werden können. Möglicherweise muß noch ein kurzer Aufschub erfolgen. Soviel hier bekannt ist, werden die einzelnen Regierungen durch Abgeordnete ihrer respectiven Kriegs- und Marineministerien sowie der auswärtigen Aemter vertreten sein. — Der Vicekönig von Egypten, der befanntlich in Vichy erwartet wurde, und von dort aus auch Paris einen Besuch zu machen gedachte, hat nach neuerdings eingetroffenen Nachrichten „Angeichts der politischen Lage“ seine Reise aufgegeben. Ob daraus irgend ein Schluß auf das Wiederleben der orientalischen Frage zu ziehen ist, mag dahin gestellt bleiben. Vielleicht haben ihm die wirklichen oder angeblischen „Krupp'schen Kanonen“ die Heißelust verdorben. — Man hat hier in Paris mehrfach behauptet, daß wenn Napoleon III. am Leben geblieben wäre, er längst die Zügel der Regierung wieder in Händen hätte. Es ist allerdings erkauntlich, welche Umtriebe seit einiger Zeit zu Gunsten des „Kleinen von Chislehurst“ gemacht werden. Ueberall stößt man auf das Bildniß des hoffnungsvollen Jünglings und sehr bezeichnend ist die stereotypen Unterschrift unter denselben: „Le prince impérial“, geradezu eine Verhöhnung der Nationalversammlung, welche die Familie Bonaparte mit dem Thronbann belegte. Die Bilder sind sauber gemalt, und wie ich glaube, im Ganzen ähnelnd. Auf einen hohen Grad von geistiger Befähigung läßt das blaße schmale, nichtsagende Knabengesicht allerdings nicht schließen. Wird der Bonapartismus wirklich sobald schon zum Siege gelangen? Man hält dies in unbefangenen Kreisen für glaublich, zugleich aber auch für das Schlimmste, was Frankreich widerfahren könnte. Gerade die Bonapartisten arbeiteten nach dem Friedensschlusse mit Hilfe ihrer Presse der allgemeinen Deutlichkeit vor; auf ihre Einschlüsse ist das Emporwachen der Commune zurückzuführen, die zuletzt, um die Massen einzuschüchtern, mit der Brandsackel operiren mußte. Leider kann die republikanische Partei gegen die bonapartistische Propaganda nicht ankämpfen. Die Zahl ihrer Agenten ist zu groß, das ganze Beamtenhum ist inficirt vom Bonapartismus und die Polizei ist gleichfalls in seiner Hand. Wofin man hört in den Kreisen der untern Beamten, überall drückt sich die Hoffnung und Zuversicht aus, daß der erlauchte „petit prince“ in Völbe zum Kaiser werde ausgerufen werden.

— 28. Juni. Die Republique Francaise kann auch fromm sein: sie erblickt in Magne's jüngstem Auftreten einen neuen Beweis, daß alle unter dem Kaiserreich ausgetretenen Minister „wahre Gottesgeißeln“ für Frankreich seien. Die gestrige Abtinnung zu Gunsten von Wolowski's Antrag ist eine um so härtere Niederlage für Magne, als er am vorigen Donnerstag der Budgetcommission ausdrücklich erklärt hatte, er könne die Wolowski'sche Reducirung der 200 Millionen jährlicher Rückzahlung an die Bank von Frankreich auf ein Minimum von 150 Millionen nicht dulden. Die Kammer hat demnach zwischen beiden Theilen zu entscheiden, und erfolgt ihr Botum zu Gunsten der Commission, so wird es das Zeichen zu einer Ministerkrise werden. Unter den Gegnern der Vorrechte und nicht minder der Rechte der Universität war Herr v. Cumont von jeher einer der wildesten; man war daher gespannt darauf, wie er jetzt als Unterrichts-Minister seiner Pflicht nachkommen und die Rechte und Privilegien des Staates verteidigen werde. Herr von Cumont aber genirte sich vor der Commission für den höheren Unterricht nicht im geringsten um seine Stellung als Großmeister der Universität, sondern sprach als der eifrigste Vorfechter des Episcopats und als der eifrigste Gegner der künftigen Säkular-Universität in Angers. Es handelte sich um die Verleihung der Grade,

von der gewiß nicht ohne Grund gefürchtet wird, daß die in Aussicht stehenden Universitäten ihre Diplome als Vorkittel und Prämien für die Unwissenheit benutzen und dadurch die nationale Universität zu Grunde richten werden. Herr v. Cumont kennt diese Bedenken nicht: jede complete Universität soll Grade erteilen können; ja, der Minister verlangt „im Namen des Staates“, daß ein Gesetz den neuen Universitäten sofort nach ihrer Entstehung dieses Privilegium erteile.

England.

London, 26. Juni. Im Unterhause brachte Dailie Cochran heute seinen bereits angekündigten Antrag ein, daß in Rücksicht auf Englands Interesse an der ununterbrochenen Durchfahrt des Suezcanals die Regierung sofort die von den Vertretern der Europäischen Mächte vorgeschlagenen Gerichtsreformen in Egypten anerkennen möge. Der Unterstaatssecretär des Innern, Duff erklärte, daß die Regierung der Frage ein erhebliches Interesse beilege und nicht verkenne, daß das gegenwärtige System der Konsular-Gerichtsbarkeit unrichtig sei. Bevor dasselbe aufgegeben werden könne, sei es jedoch erforderlich, daß alle Europäischen Mächte sich über ein System geeinigt hätten, welches an die Stelle der Consulargerichtsbarkeit trete. Ein Haupthinderniß, daß eine allseitige Verständigung in dieser Frage zu Stande komme, liege in der Haltung der Französischen Regierung, welche noch zögere ihre bisherige Stellung in Egypten aufzugeben. Es sei indeß zu hoffen, daß Frankreich sich den übrigen Regierungen ebenfalls anschließen werde; andernfalls halte England es für geboten ohne Rücksicht auf die Französische Regierung, mit der übrigens in dieser Frage fortwährende Verhandlungen stattfänden, weitere Schritte zur Regelung der Angelegenheit zu thun. Der Antrag von Cochran wurde darauf abgelehnt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 30. Juni. Wie der „Befreier“ telegraphirt wird, sind Verhandlungen zwischen den Großmächten eingeleitet, um eine Verständigung derselben bezüglich der Revision der Türkischen Handelsverträge, insbesondere mit Rücksicht auf die Stellung der Türkischen Vasallenstaaten herbeizuführen.

— Der Bundesrath, sowie der Ausschuß desselben für Handel und Verkehr und der Ausschuß für Justizwesen hielten gestern Sitzungen. — Die Ausschüsse des Bundesrathes für das Seewesen und für Handel und Verkehr haben Bestimmungen für die Vermessung Deutscher Dampfschiffe für die Fahrten durch den Suezkanal entworfen und bei dem Bundesrath deren Genehmigung beantragt.

Zugenheim, 29. Juni. Gestern ist der Großfürst Wladimir, heute der Großherzog von Mecklenburg hier eingetroffen. Kaiser Wilhelm wird morgen, der König von Württemberg übermorgen erwartet. Am 2. Juli soll große Hofs Jagd im Park von Wolfsgarten abgehalten werden.

Wien, 30. Juni. Großfürst Konstantin Nikolajewitsch reist heute Abend mit dem Nordbahn-Schnellzug nach Warchau ab. Bei dem stattgefundenen Galabiner brachte der Kaiser folgenden Toast aus: Auf das Wohl eines theueren Freundes, des Kaisers von Rußland, auf das Wohl der tapferen Russischen Armee und Flotte und ihres erlauchten Großadmirals, den wir heute in unserer Mitte zu sehen das Glück haben. Der Großfürst dankte und wiederholte die Glückwünsche Namens des Russischen Kaisers, der Russischen Armee und des Georgenordens, mit den Worten schließend: Gott schütze und erhalte Ew. Majestät und Ihre treue Armee.

Paris, 29. Juni. Das legitimistische Journal „Union“ tabelt den heutigen Tagesbefehl Mac Mahon's und führt aus, die Nationalversammlung sei an das Botum vom 20. November nicht gebunden und könne trotzdem sich für Monarchie oder Republik entscheiden. Im Uebrigen wird der Tagesbefehl als Beweis betrachtet, daß Mac Mahon von der Regierung nicht zurücktreten werde, wie immer auch der Ausgang der parlamentarischen Kämpfe sein möge.

— Der heutige Tagesbefehl des Marschalls Mac Mahon an die Truppen wird von dem legitimistischen Blatte „Union“ lebhaft getabelt. Das Journal verteidigt insbesondere die Ansicht, daß die Nationalversammlung an ihr Botum vom 20. November 1873 nicht gebunden sei und sich nichtsdestoweniger entweder für die Monarchie oder die Republik entscheiden könne. — Im Uebrigen erblickt man in dem Tagesbefehl ein Anzeichen dafür, daß der Marschall nicht gesonnen sei, von der Regierung zurückzutreten, wie auch der Verlauf und der Ausgang der gegenwärtigen parlamentarischen Kämpfe sich gestalten möge.

— Die Banque de Paris wird neuerdings 25 pCt. auf die 1872er Spanischen Participationen zurückzahlen. Spanische Participationen mit 1 pCt. Prämie gefußt. (Dieselben wurden 1873 mit über 32 pCt. Verlust gehandelt.)

— 30. Juli. Carlistische Depeschen melden einen vollständigen Sieg der Carlisten über die Regierungstruppen. Außer Concha seien zahlreiche Officiere der Regierungarmee gefallen. — Die constitutionelle Vorlage der Subcommission dürfte der „Ag. Hava's“ zufolge im Sinne der Organisation des persönlichen Septennats ausfallen.

Versailles, 29. Juni. Die Dreißiger-Commission entschied mit 19 gegen 6 Stimmen für die Ablehnung des Antrags Périer und ernannte eine Subcommission, welche aus Daru, Lacombe und Bentavon besteht und ihr bereits Mittwoch die Vorlage unterbreiten wird, welche nicht bloß die Grundzüge, sondern einen förmlichen arifelweisen Entwurf der Constitution enthält. Die National-Versammlung beschloß gemäß dem Regierungs-Antrage die Wahlen des Pariser Generalraths gleichzeitig mit den übrigen Generalrathswahlen vornehmen zu lassen.

Kopenhagen, 29. Juni. Der vormalige Kriegs-Minister, Oberst Therning, ist heute Morgen gestorben.

Madrid, 29. Juni. Der Marshall Serrano ist heute hier eingetroffen. Achtzehn für die Armee im Norden bestimmte Geschütze sind von hier an dieselbe abgegangen.

Madrid, 30. Juni. Die Regierungarmee hat sich bei Lalala concentrirt. Zabala ist abgereist und wird die Operationen gegen Estella sofort aufnehmen. Ein neues Armeecorps wird bei Alava [Soll wohl Alaga westlich von Estella, heißen] aufgestellt.

— Marshall Serrano ist hier eingetroffen und hat 18 Geschütze an die Nordarmee abgehandelt.

London, 29. Juni. [Unterhaus]. Jenkins signalisirt eine Mittheilung des „Standard“, nach welcher die Canadische Regierung trachte, die Verbindung mit England zu lösen und die Vereinigung des Landes mit den Vereinigten Staaten herbeizuführen. Er interpellirt die Regierung, ob der Canadischen Regierung solche Bestrebungen mit Grund zugeschrieben werden können. Disraeli erwidert, er halte es nicht für seine Pflicht, die Begründung solcher anonymen Behauptungen zu untersuchen; er könne versichern, daß die Beziehungen der Engländer und der Canadischen Regierung die herzlichsten seien. — Die Grubenarbeiter in Claughton verlangen eine Lohnerhöhung von einem Schilling und drohen mit Strike.

— Gegen den Verwaltungsplan der Regierung für die Goldküste ist wegen der kürzlich im Parlament beiprochenen Duldung der Sklaverei starker Unwille bemerkbar; mehrere Anträge auf ein ausdrückliches Verbot der Sklaverei sind angekündigt und guter Unterstutzung sicher, so daß die Regierung vielleicht nachgeben wird. — Die neue katholische Universität erhielt mehrere erhebliche Zuwendungen, theilweise aus Amerika; die Errichtung einer medicinischen Facultät ist beschloffen. — Die Gemahlin des Lord Ddo Russell, des Englischen Botschafters am Deutschen Hofe, gebar Zwillingssöhne; Alles wohl.

Bayonne, 29. Juni. Die Regierungstruppen warfen die Carlisten Donnerstags und Freitags aus den ersten Linien zurück. Der rechte Flügel versuchte Sonnabends die Erstürmung der Estella beherrschenden Höhen, wurde aber in Unordnung zurückgeworfen. Die Flucht wurde allgemein, als Concha tödtlich verwundet, fiel. Die Artillerie deckte den Rückzug der Division Echague gegen den hierauf erfolgenden allgemeinen Angriff der Carlisten. Während der Nacht wurden sämtliche Geschütze zurückgezogen. Die Trains wurden bereits am Sonnabend nach Lalala dirigirt. Verlustschätzung auf Seite der Regierungstruppen 4000 Mann, bei den Carlisten gleichfalls bedeutend.

Provinzielles.

Lilist. Welche bedeutende Rolle der Arsenit in unserer Landbevölkerung spielt, hat der Monat Juni wieder in auffallender Weise bewiesen. Am zweiten Pfingstfeiertage wurde aus dem Dorfe Gröspellen eine etwa 40jährige Person über Land geschickt; sie kehrte nicht wieder zurück, am fünften Tage wurde ihre Leiche unter einem Strauche gefunden, die Section ergab eine Arsenitvergiftung, aber es fehlten alle weiteren Anzeichen, die Acten mußten reponirt werden. — Im Dorfe Melziglaun erkrankte die Familie des dortigen jüdischen Besitzers Feinlein unter Vergiftungssymptomen; zeitig gesuchte Hilfe verbiethete weitere Folgen. In einem Topf mit Speiseresten wurde ein noch unausgelöstes Stück Arsenit gefunden, welches nach Behauptung von Zeugen von einem beteiligten Juden, der im Feinlein'schen Hause abgewiesen war, in den Topf geworfen sein soll; die Untersuchung ist jetzt eingeleitet. — Endlich noch ein dritter Fall. In Vicstupönen verstarb plötzlich ein Mädchen, welches sich in interessanten Umständen befinden haben soll. In ihrer Tasche fand man ein Stück Arsenit und nahm bei dem Fehlen aller anderen Verdachtsmomente an, daß sie freiwillig den Vergiftungstod gestorben sei. Eine Section hat nicht stattgefunden. — Hieran schließen wir noch zwei Fälle älteren Datums. Ein junger Mann hatte sich in seinem dienenden Verhältnis ein Capital von etwa 150 Thlr. erspart, welches er seinem Vater und seiner Stiefmutter zur Verwahrung gab. Nach Jahr und Tag forderte er dasselbe zurück, da er sich verheirathen wollte, und kurze Zeit darauf war er an Arsenitvergiftung gestorben. Die eingeleitete Untersuchung ergab aber keine weiteren Momente zur Erhebung der Anklage. — Eine Wittwe war an Arsenitvergiftung gestorben. Ihre Pflegerin war gefänglich eingezogen, und erst nach längerer Untersuchung gelang es ihr den Beweis zu liefern, daß die „Dusche“ die Gewohnheit gehabt habe, ab und zu ein Stückchen Arsenit zu kauen, um gleich dem Bergleutern in Steiermark die gesunkenen Lebenskräfte zu erfrischen. Möglicherweise, daß dies Stückchen einmal zu groß gewesen, die Inhaftirte mußte freigelassen werden. — Unter solchen Umständen

wäre die strengste Ueberwachung des Handels mit Arsenit sehr wünschenswerth.

Danzig, 29. Juni. Die Corvette „Gazette“ ist am 21. d. Mts. zur Beobachtung des Verilberganges der Venus vor der Sonne nach den Kerguelen-Inseln abgegangen und wird 14 Monate von der Heimath wegbleiben. — Der hiesige Gartenbauverein besloß die im nächsten Jahre stattfindende Gewerbeausstellung mit allen Kräften zu unterstützen und die Delegirten-Versammlung zu Elbing am 27. zu beschicken. — Der Comptorist L. welcher am Johannisabend wegen Eristenzlosigkeit seinem Leben durch einen Terzerolstoß in die Brust ein Ende zu machen versuchte und in das Stadtlazareth geschafft wurde, wird wahrscheinlich wieder hergestellt werden, da das Geschloß keine edlen Theile verletzt hat. — Das hiesige städtische Museum ist bekanntlich nur am Mittwoch und Sonntag Mittags unentgeltlich geöffnet, wogegen außer dieser Zeit ein festgesetztes mäßiges Entree entrichtet werden muß. Diese Entree-Einnahme beläuft sich seit Eröffnung des Museums auf etwa 35 Thlr. und beweist mindestens, daß auch von Fremden dieses junge Institut des Besuches werth erachtet wird. Wir: wir erfahren, wird mit Aufstellung eines Cataloges jetzt vorgegangen und dadurch den Wünschen des Publicums Rechnung getragen werden.

— Unser Holzhandel geht sehr lahm. Au Zufuhr fehlt es nicht, vielmehr kommen polnische Traktoren so zahlreich an, daß für schwimmende Waare kein Platz vorhanden und vorjähriges Lagerholz gestapelt werden mußte, jedoch ist nicht genügender Export der bearbeiteten Hölzer im Verhältnis zum Import. Der Getreidehandel geht fest und übersteigt der Export in diesem Monat sogar den günstigsten Monat im ganzen letzten Decennium. — Seit mehreren Jahren haben wir der Cholera halber nicht den Besuch der polnischen Hölzer in den Ringmauern unserer Stadt gehabt und wurden dadurch besonders die Kleinfändler geschädigt, welche Kleidungsstücke aller Art, Bernsteinkorallen und Geigen in großer Anzahl an dieselben absetzen. In diesem Jahre lagern nach alter Weise wieder ganze Hölzerwärme auf Langgärten und machen in der Stadt ihre Einkäufe.

— 30. Juni. Gestern Abend begannen im Saale des grünen Theaters die Gesammt-Proben zum Sängersfest. Herr Stadtschulrath Dr. Cosak, als nunmehriger Vorsitzender des Fest-Comités, eröffnete die Lebungsstunden mit einer kurzen kräftigen Ansprache und präsentirte den Sängern die Herren Divisionsprediger Collin, Musikdirectoren Frühling und Joeze als Dirigenten. Herr Calculator Döring theilte unter allgemeinem und lautem Beifall der Sänger als frohe Neuigkeit mit, daß der letzte Schritt der vereinigten Sänger Danzigs resp. der versöhnliche und herzliche Ton der Einladung ihren Zweck nicht verfehlt habe. Der Königsberger Gesang-Verein „Melodia“ hat in warmen Worten seine Theilnahme an dem Danziger Provinzial-Sängersfest minnere definitiv zugesagt.

Locales.

[Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Dettelle. Monatliche Vorstandssitzung vom 24. Juni. Nach Aufgabe des Herrn Polizei-Inspector Niechert waren im vergangenen Monat 10 Personen wegen Dettelle verhaftet, von welchen 3 zu den Vereins-Unterstützten gehörten, welchen die Beihilfe pro Monat Juli deshalb entzogen wurde. — Die Durchschnittsquote pro Juli wird auf 15 Sgr. normirt, und zwar für 453 Personen nebst 9 Thlr. 15 Sgr. Extrazulage. Die Revisoren des 4. und 7. Bezirks erstatten Bericht, in dessen Folge mehrere bisher Unterstützten die Beihilfe entzogen wird, da es sich herausgestellt hat, daß die Bedürftigkeit derselben nicht so weit geht, um sie zum Empfangen von Almosen zu berechtigen. Unter denselben befindet sich auch eine Persönlichkeit, welche aus der Stadtkasse Almosen empfängt, dagegen mehrere Personen, welche von derselben trotz der allgrößten Noth nicht berücksichtigt werden, welchen nach den im Vereine geltenden Prinzipien keine Unterstützung gewährt werden soll, während sie derselben höchst bedürftig sind. Die betreffenden Pfleger werden ersucht, dahin zu wirken, daß die Stadt diese Personen unterstütze. Aus dem neunten Bezirke, Schmelz, ist es erichtlich zu vernehmen, daß es dem Einschreiten der betreffenden Pfleger und des Bezirksvorsitzers gelungen ist, einigen äußerst Bedürftigen die Unterstützung Seitens der Commune zu verschaffen. Wünschen wir unseren städtischen Pflegern dasselbe Glück!

Fremden-Report.

Hotel zum weißen Schwan: Musik-Director Pelz a. Lilist. Kaiserl. Russ. Polizei-Beamter Urbahn a. Polangen. Kaufl.: Häse a. Lilist. Carpas a. Ruß. Hellriegel a. Dresden.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Herrmann Acker mit Fräul. Ida Jacoby in Heilsberg.
Geboren: Herrn A. Schmidt in Königsberg ein Sohn. Herrn Borbhardt in Stadthausen eine Tochter. Herrn H. Nahn in Fagaten ein Sohn. Herrn A. Wichgraf in Lindenberg eine Tochter.

Gestorben: Herr Betriebs-Inspector Baurath Major in Königsberg. Frau Auguste Post in Königsberg. Herr Julius Pohl in Alt-Rosenthal. Herrn Piper in Heydelberg Sohn Heinrich. Herr Gutsparcher Oscar Jäschke in Theerwisch-Wolla.

Schiffsnachrichten.

Marianne Vertba — Richter — 26.6. ab von Vorkost nach Memel.

Marktbericht.

Memel, 1. Juli. Weizen, Neuschäffel pro 95—100 Pfd. — Sgr. Roggen, Neuschäffel pro 80 Pfd 75 Sgr. Gerste, Neuschäffel pro 70 Pfd 65 Sgr. Hafer, Neuschäffel 50 Pfd 47 1/2 Sgr. Erbsen, weiße, pro Neuschäffel. — Sgr. Erbsen, graue, pro Neuschäffel — Sgr. Kartoffeln pro Neuschäffel 40 Sgr. Stroh pro Ctr. 20 Sgr. — Pf. Heu pro Ctr. 30 Sgr. Rindfleisch, Reule pro Pfd. 7 Sgr. — Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 5 Sgr. 6 Pf. Kalbfleisch pro Pfund 4 Sgr. 6 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 5 Sgr. 6 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 5 Sgr. Speck pro Pfd. 7 Sgr. 6 Pf. Butter pro Pfd. 10 Sgr. Eier pro Schock 20 Sgr. Nudeln pro Ctr. 13 Thlr. 10 Sgr. Holz, hartes, Kloben pro 10 Cbhm. 20 Thlr. Holz, weiches, pro 10 Cbhm. 14 Thlr. Papierrubel 28 Sgr.

Amthlicher Königsberger Börsenbericht.

(In Quantitäten von 2000 Pfd pro Tonne Zollgewicht.)
Königsberg, 30. Juni. [Productenbericht.] Weizen loco still, hochbunter per 1000 Kil.; bunter loco per 1000 Kil.; rother loco per 1000 Kil. — Roggen behauptet, loco insändischer per 1000 Kil.; loco russischer behauptet, per 1000 Kil. 110/115 Pfd. mit Geruch 49 1/2 Thlr. (59) bez., 112 Pfd. 50 1/2 Thlr. (61) bez., 113 Pfd. 51 1/2 Thlr. (61 3/4) bez., 114/115 Pfd. 52 1/2 Thlr. (62 1/2) bez., 115/116 Pfd. 52 1/2 Thlr. (63) bez., 117/118 Pfd. 53 1/2 Thlr. (64 1/2) bez., 118 Pfd. 54 1/2 Thlr. (65) bez., 119 Pfd. 54 1/2 Thlr. (65 1/2) bez.; pro Juni per 1000 Kil. — Thlr. Br. — Thlr. Gd.; Regulirungspreis 58 1/2 Thlr. (79) bez.; pro Juni-Juli per 1000 Kil. 58 Thlr. Br., 57 Thlr. Gd.; pro September-October per 1000 Kil. 54 1/2 Thlr. Br., 53 1/4 Thlr. Gd. — Gerste loco große per 1000 Kil. Futter-50 1/2 Thlr. (53 1/4) bez.; kleine loco per 1000 Kil. — Hafer fest, loco per 1000 Kil. 52 Thlr. (39) bez., 52 1/2 Thlr. (39 1/2) bez., 53 1/2 Thlr. (40) bez., 54 1/2 Thlr. (41) bez., 55 1/2 Thlr. (41 1/2) bez., 56 Thlr. (42) bez., 56 3/4 Thlr. (42 1/2) bez.; pro Juni per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; Regulirungspreis 5 1/2 Thlr. (52 1/2) bez.; pro Juli per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro September-October per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil.; graue loco per 1000 Kil.; grüne loco per 1000 Kil. — Bohnen loco per 1000 Kil. — Weiden loco per 1000 Kil. — Leinfaat loco feine per 1000 Kil.; mittel loco per 1000 Kil. 72 1/2 Thlr. (76) bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Hübsaat loco per 1000 Kil. — Dattlerfaat loco per 1000 Kil. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Buchweizen-grüße loco per 50 Kil. — Haussaat loco per 50 Kil. — Kleesaat, loco rothe per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. — Bymothenum loco per 50 Kil. — Hübsel loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Hübsuchen loco per 50 Kil. — Leintuchen loco per 50 Kil.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco nicht gehandelt; pro August 25 1/2 Thlr. bez.; pro September 26 Thlr. bez.

NB. Die eingetragenen Zahlen geben die Preise in Silberprocenten wieder für pro 80 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste, Leinfaat und Buchweizen pro 70 Pfd. — Hafer pro 80 Pfd. — Rübsaat und Dattlerfaat pro 72 Pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Berliner Börse.

Berlin, 29. Juni. Die hohen Liquidationscoursse erfuhr heute eine wesentliche Abschwächung; dieselben waren in Folge der überwiegenden Hausspeculation in die Höhe getrieben und konnten sich heute Mangels jeder Anregung nicht halten. Nur für Laurahütte lag in den stark gewichenen Glastower Eisenpreisen ein Grund zu paniqueartigen Rückgängen. Dieses Effect konnte sich auch im weiteren Verlaufe des Geschäftstages erholen, während die übrigen Gebiete bei großer Geschäftslosigkeit eine kleine Besserung aufwiesen. Wir notiren: Franzosen 193 1/4—193 1/4, Lombarden 84, Credit-Aktien 131 1/2 bis 3/8—9/8, Deffere. Silberrente 67 1/16, Türken 44 1/2, Consols 106. Disconto-Commandit-Antheile wurden per Juli in geringen Beträgen 159 1/4—158 3/4 bezahlt, Laurahütte wie zu 144 1/2—141 1/2, Dortmunder Union blieb zu 37—36 3/4—37 geschäftslos. Oesterreichische Nebenbahnen zeigten mäßig gute Haltung, Galizier und Dur-Bodenbach stellten sich höher. Fremde Renten waren ruhig und fast unverändert, Italiener, 1860er Loose und Raab-Gräzer steigend, Türken nachgebend. Für Lemberg-Czernowitz herrschte große Nachfrage. Indische Eisenbahnen gaben Anfangs nach, um sich am Schluß eine Kleinigkeit zu erholen, Potsdamer und Halberstädter blieben matt. Rheinisch-Westfälische mäßig lebhaft, Rumänische weichend. Schweizer Bahnen fest, Banken und Zinnsirre-Papiere blieben fast geschäftslos, Bergisch-Märkische, Berliner Bank, Preussische Hypothekbank und Boden-Credit belebt; ebenjo Bagar und Große Berliner Pferdebahn; Deutsche Eisenbahnbau-Gesellschaft höher. Wechsel still und matt. Geld knapp. Erste Disconten 2 1/2 bez.

Berlin, den 1. Juli.

Amsterdam, 250 fl 2 Monate	141 1/8
London, 1 Lfr. 3 Monate	202 1/16
London, 1 Lfr. 8 Tage	203 1/16
Belgische Plätze, 300 Frs. 2 Mona.	80 1/8
Paris, 300 Frs. 10 Tage	80 1/8
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	93 1/8
do. 100 S.-R. 3 Monate	92 1/8
Russ. Noten	93 3/8
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	150 3/4
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	147
4% Opreuss. Pfandbriefe	98
Roggen loco	59 1/8
Hafer loco	62
Spiritus loco	26 Thlr. 3 Sgr.

Telegraphischer Witterungsbericht.

vom 1. Juli Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Barik. l.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelslicht
Memel	—	10,0	NW. mäß.	heiter
Helsingfors	—	—	—	—
Petersburg	33,2	15,4	ND. schw.	heiter.
Stockholm	33,5	10,7	W. mäßig.	wenig bewölkt.
Helsingfors	33,6	11,2	SW. mäß.	Regen.
Königsberg	33,4	11,7	W. stark.	heiter.
Danzig	33,2	12,8	—	heiter.
Butbus	33,8	10,8	SW. schw.	bew., g. Nm. Regen.
Cöslin	33,6	11,7	W. mäßig.	trübe.
Stettin	—	—	—	—
Heldr	33,0	13,4	SW. 1/4 W	—
Berlin	33,6	12,0	S. schw.	bed., g. N. Gew. u. N.
Köln	33,6	14,6	zieml. leb.	ziemlich bedekt.
Paris	33,0	13,1	SW. f. stille	bedekt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Für den abgebrannten Amtsbienner Hedwig sind bei uns eingegangen: 4) Ungen. 10 Sgr.

Anzeigen.

Heute wurde meine liebe Frau von einem Knaben glücklich entbunden.

Memel, den 30. Juni 1874.

S. C. Schmidt, Zimmermeister.

Heute wurden wir durch die Geburt eines Knaben erfreut.

Memel, den 30. Juni 1874.

C. A. Graw und Frau

Sanssouci.

Donnerstag, den 2. Juli c., Abends 7 Uhr,

3. Orchester-Concert.

der **Pelzschon Capelle.**

Entree 5 Sgr. Schüler und Schülerinnen à 2 1/2 Sgr. Programme an der Kasse.



Theater in Memel.

Im Schützengarten

Heute Donnerstag, und die folgenden Tage:

grosse Vorstellung

von der hier angekommenen Ballet- und Gymnastiker-Gesellschaft des Herrn **Carl Gronau.**

Entree 5 Sgr.

Schützen mit ihren Familien nach Bestimmung. Anfang 7 1/2 Uhr.

Zum Schluß das Aufsteigen

eines **Riesen-Luft-Ballons.**

Männer-Turnverein.

Bei der Extrafahrt nach Labiau trifft der Dampfer auf der Rückreise schon **Montag Morgens 7 Uhr** hier ein. Retourbillets à 1 Thlr. werden bis heute Abend bei **Hermann Jaeger** verabsolgt.

Der Vorstand.

NB. Auch Nicht-Mitglieder werden zur Theilnahme an der Fahrt ersucht.

Sängerbund des Handwerker-Vereins.

Freitag — Abend — Uebung.

Das Sommerfest des Handwerker-Vereins

findet **am 5. Juli** in **Schernen** statt. Mitglieder erhalten für sich und Familie **Fahrtkarten** à Person 7 1/2 Sgr. (Kinder bis 10 Jahren à 3 1/2 Sgr.) **Donnerstag** Abend von 6 bis 10 Uhr im Lokale des Herrn **Perk.** **Festkarten** und **Fremden-Billets** werden **Donnerstag** und **Freitag** Abends von 7 bis 10 Uhr ertheilt, **Abfahrt** 7 Uhr früh vom **Erweiterplatz.** Das **Mitnehmen** von Bier in **Fässchen** ist **unstatthaft**; am **Festplatze** jedoch für gute billige **Restauration** gesorgt.

Das Fest-Comité.

Sonnabend, den 4. Juli, Nachmittags in Schernen,

Fest des landwirthschaftlichen Vereins. Das Comité.

Zum großen Saale des **Victoria-Hotels.**

Nur noch kurze Zeit:

Louis Ley's berühmte

Glas Photographien Kunst-Ausstellung

über **1000 Ansichten,**

täglich geöffnet von früh 10 bis Abends 8 Uhr.

Entree 7 1/2 Sgr. 6 Billets 1 Thlr.

Stereoskop-Verkauf zu ganz realen Preisen.

NB. Das Lokal bietet bei heißen Tagen eine angenehme Kühle.

Zu Versicherungen bei der

Feuerversicherungs-Actien-Gesellschaft Adler in **Berlin** und **Lebensversicherungs-Bank** f. D. in **Gotha** empfiehlt sich der Agent

J. Hoesftman,
Memel, Koottenstr. Nr. 7.

Vorläufige Anzeige.

Die **Acrobaten, Luftturner und Seiltänzer-Gesellschaft** der Familie **Palm** aus dem **Riesengebirge**, erlaubt sich einem hiesigen und auswärtigen kunstliebenden Publikum ergebenst anzuzeigen, daß sie Mitte dieses Monats eintreffen wird, um ihre Vorstellungen zu geben. Das Nähere besagen die Zettel.

Öffentliche Arbeiten.

Behufs Ermittlung eines Unternehmers zur Lieferung von 12 Stück gußeisernen Rinnstein-Durchläßen zum Straßenbau in Schmelz, veranschlagt zu 120 Thlr. steht auf **Sonnabend, den 4. Juli c.,** Nachm. 4 Uhr, im Geschäftszimmer des Unterzeichneten ein Submissions-Termin an. Die Submissions-Bedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus. Offerten sind den Bedingungen entsprechend ebendasselbst abzugeben.

Memel, den 22. Juni 1874.

Der Kreisbaumeister.

Meyer.



AUCTION.

In einer Nachlasssache, sollen

Montag, den 6. Juli c.,
Nachmittags 2 Uhr,

im Grundstücke Witte, breite Straße Nr. 28.

Fische, Stühle, 1 Englische achtzige Uhr, 1 Komode, 1 Bettschirm, Bettstelle, 1 Schlafsofa, Spiegel, Bette, 1 Waschtisch, Bücher, Bilder, Porzellan und sonstige Wirtschaftssachen durch mich in öffentlicher Auktion meistbietend verkauft werden.

Sablowsky, Auktions-Commissarius.

Auction.



Wegen Geschäftsaufgabe sollen **Donnerstag, den 2. Juli c.,**
Nachmittags 2 Uhr

im Kaufmann **Römer'schen** Geschäftslokale, **Hohe Straße** **Cigarren, Tabacke, Syrup, Thee, Farin, Dampfkaffeebrenner, ätherische Oele, Spiritus** sowie andere Materialwaaren durch mich in öffentlicher Auktion meistbietend verkauft werden.

Sablowsky, Auktions-Commissarius

Öffentliche Arbeiten.

Behufs Ermittlung eines Unternehmers

1) zur Fortsetzung und Vollendung des Erdplan der Sect. III. des Straßenbaus Memel-S. veranschlagt auf 2438 Thlr. 14 Sgr.

2) zur Befestigung der Gräben und Böschungen 1767 R. Erdplanum, veranschlagt auf 300 Thlr.

ist ein Submissions-Termin auf **Sonnabend, den 4. Juli c.,** Nachm. 4 Uhr im Geschäftszimmer des Unterzeichneten anberaumt.

Kosten-Anschlag und Submissions-Bedingungen im gedachten Local zur Einsicht aus. Die Offerten den Bedingungen entsprechend für beide Loose zusammen abzugeben.

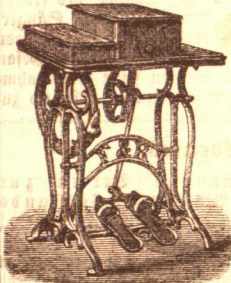
Memel, den 18. Juni 1874.

Der Kreisbaumeister.

Meyer.

Einige erübrigte **alte Baumaterialien, Lat** und dgl. sollen auf dem Platze bei der reformirten **Freitag, den 3. Juli Nachmittags 5 1/2** öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Evangel. reformirtes Kirchen-Presbyterium



Näh-Maschinen

aus den bestrenommirtesten inländischen Fabriken empfehle bei reeller Garantie zu folgenden billigen Preisen:



- 1) **Singer-Cylinder-Maschinen** für Schuhmacher- und Schneider-Arbeiten à 56 Thaler;
- 2) **Singer-Medium** für Schneider- u. Damen-Confections-Arbeiten à 50 Thaler;
- 3) **Singer-(Lettré A.) Maschinen** mit elegantem Verschlußkasten und sämtlichen Apparaten, für gewerbliche Zwecke und den Familiengebrauch à 42 Thaler;
- 4) **Wheeler- & Wilson-Maschinen,** desgleichen à 33 1/3, 35—50 Thaler;
- 5) **Saxonia,** beste Doppelsteppstich-Hand-Nähmaschinen mit Stahlsäumer à 25 Thaler.

Unterricht gratis. Bei Baarzahlung 4% Entschädigung. **Maschinengarn, Seide** und **Oel** in besten Qualitäten.

J. L. Redmer,

Börsenstraße 1—4.

Die photographischen Arbeiten werden noch einige Zeit im Schützengarten zu meinen anerkannt billigen Preisen täglich fortgesetzt. Trübes Wetter ist durchaus ohne schädlichen Einfluß für die Aufnahme. Muster hiesiger Arbeit liegen zur Ansicht aus.

M. Rosenthal, Photograph.

Mein gut sortirtes Lager von **Stoff-, Filz-, Panama- u. Stroh-Hüten** und **Mützen** empfehle zu billigen Preisen. Bitte mache ich auf die **Pflanzenhüte**, bei Spaziergängen gut zu gebrauchen, zu dem billigen Preise von 6 pro Stück aufmerksam.

R. Streichert, Kürschner
Markt-Strasse Nr. 9.

Delicate Matjesherin

pro Stück 8 Pf.

empfehlen **W. L. Fahrenholtz Nach**

Han- del- **Grabenstrasse No. 8.**

Zum Nachpflanzen: **Leukoyen, Aßtern, Diverf**

Maschinen-Kohlen,
Schmiede-Kohlen,
Schwedischen Pech,
Schwedischen Theer,
Polnischen Theer,
Engl. Kohlentheer,
Antwerpener Dachpfannen,

empfehlen

H. Lundgreen.

Brächtige Rosen

in schönsten Farben, **Rosensträuße** empfiehlt billigst

A. Merkert.

Rübenpflanzen

Der Obige.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.

Verantwortlicher Redacteur **Dr. Hülf** in Memel.

Beilage.

Louise Lateau.

Das stigmatisirte Wundermärchen in dem Belgischen Dorfe Bois d'Haine ist seit der bekannten Trier'schen Volks-Versammlung zum Tagesgespräch geworden. So orientirend die Schilderung des Abg. Majunkle auch war, so konnte sie doch nur den gegenwärtigen Eindruck der Erscheinung wiedergeben. Im Folgenden theilen wir über die Entstehung des Wunders mit, was wir vom Prof. Dr. A. Nohling in seiner eigens über den Gegenstand veröffentlichten Broschüre (Paderborn, Schöningh, 1874) erfahren: Louise war 16 Jahre alt, als sie den mühseligen Dienst der Cholera-kranken besorgte. Bis dahin war ihr Leben eine Kette von Entbehrung, Krankheit und Todesgefahr. Auch in der Folgezeit war es nicht anders. Anfangs 1867 zeigte sich ihre Gesundheit bedeutend geschwächt. Mit heftigen Kopfschmerzen verband sich ein starkes Halsleiden und gesteigerte Appetitlosigkeit. Im Sommer war sie so gut wie gebrochen. Aber nicht im Stande, von ihren Arbeiten zu lassen, hielt sich das gute Mädchen soweit es anging noch aufrecht. Im September wurde das Halsleiden so gefährlich, daß sie genöthigt war, sich zu legen, etliche Tage nachher, am 18. September 1867, verstarb man sie mit den Sacramenten der Sterbenden. Zwei Tage später war Louise am Rande des Todes; bewußtlos lag sie da und man rief den Pfarrer, ihr die letzte Hülfe zu leisten. Man begann darauf eine Novene zu unserer lieben Frau von Lasalette, um für die geliebte Kranke die Heilung zu erstehen. Raun war der Anfang damit gemacht, als die Sterbende die Augen aufschlug und bestimmt erklärte, sie werde dieses Mal nicht sterben. Sie verlangte etwas Milch, trank und war geheilt. Drei Wochen waren seit dieser Heilung verfloßen, als ein neues und ernstere Leiden eintrat. Ein nervöses Kopfweh der heftigsten Art warf sie nieder und mäßig verbreitete sich der gleiche Schmerz über den linken Arm, die Seite und das Bein. Diese Marter folterte sie gewaltig. Im Jahre 68 steigerte sich das Uebel und ein peinliches bösartiges Geschwür unter der Achsel kam noch hinzu. Drei Wochen lang saß die Arme Tag und Nacht auf einem Stuhl, den Kopf auf den Tisch gestützt. Sie litt mit heroischer Geduld, keine Klage, keine Bestimmung wurde sichtbar. Am 29. März überkam sie ein gefährliches Blutspien; der Arzt befahl daher, sie in's Bett zu legen, wenn auch die sonstigen Schmerzen zunehmen sollten. Louise wurde so schwach, daß sie kaum mehr die verordneten Pillen und sonstige Arznei zu nehmen vermochte; nur etwas Wasser konnte sie bequem durchbringen selten mehr Medicamente. Im April verschlimmerte sich ihr Zustand von einem Tage zum andern. Noch am 15. April glaubte Louise sie werde sterben. Sie nahm Abschied von den Ihrigen und spät Abends, da sie ganz entkräftet in jedem Augenblicke den Tod zu erwarten hatte, brachte man ihr die heil. Sacramente. Jetzt trat eine Wendung ein. Nach der Kommunion fühlte sich die Kranke gedrängt, um die Gesundheit zu bitten. Und kaum hatte sie ihr Gebet vollendet, als sie den Umstehenden sagte, sie werde auch dieses Mal nicht sterben. Die Schmerzen waren plötzlich verschwunden. Aber die Schwäche in Folge der langen Leiden war noch so groß, daß sie am 17. April erst auf einige Augenblicke das Bett verlassen konnte. Am folgenden Tage versuchte sie zweimal, aufzustehen; auch jetzt gelang es nur für einige Augenblicke. „Das vierte Mal“, sagte sie lächelnd, „werde ich aufstehen und es wird ganz gut sein;“ am 21., fügte sie freudig bei, werde ich zur heil. Messe gehen und communiciren in der Kirche. Niemand glaubte recht diesen Worten, denn die Schwäche war noch im höchsten Grade vorhanden. Gleichwohl dachten die Leute von Bois d'Haine, Louise sei eine Heilige und immerhin könne es sein, daß Gott ihr eine Verheißung gegeben habe. In der Nacht zum 21. weigerte sich die Kranke etwas zu genießen; denn morgen früh, wiederholte sie, gehe ich communiciren. Es war ein Dienstag und in aller Frühe stand Louise zum Stäumen für Mutter und Schwestern auf. Plötzlich in einem Augenblicke hatte die bisherige Schwäche sie ganz verlassen. Louise ging zu Fuß ohne selbst den Arm ihrer Schwester nehmen zu wollen, in höchst stürmischer Witterung zur Kirche. Hier hatte sich inzwischen die ganze Dorfgemeinde versammelt; man wollte sehen, ob Louise in der That, wie gesagt, kommen werde. Sie hielt Wort, ganz wieder hergestellt betrat sie 7 Uhr Morgens die heilige Stätte. Die Ueberraschung war allgemein. Louise begriff nicht, weshalb die Kirche so voll sei; und Freude und Staunen durchbebt die Menge, als die Wohlthäterin Aller in ihre Mitte trat. Louise verrichtete ihre Andacht und begab sich zum Frühstück zurück zu der Mutter. Der 21. April 1868 war ein Jubeltag für ganz Bois d'Haine. Die robusten Gestalten dieses Bauern- und Arbeitervolkes weinten Freudenthränen. Drei Tage später trug Louise die Wundmale Jesu Christi. Während der beiden folgenden Tage fühlte sich Louise vollkommen wohl.

Niemand dachte an eine Stigmatisation, am wenigsten Louise selbst, denn sie hatte niemals von dieser Sache gehört. Da kam der 24. April. Louise fühlte plötzlich wieder jene stechende Schmerzen, welche sie seit Anfang 67 so furchtbar gemartert hatten, und gleichzeitig erschienen an jenem Freitag des 24. April zum ersten Mal die Stigmata; aber die linke Seite allein gab Blut und am Sonnabend war alles geschlossen und jeder Schmerz verschwunden. Louise meinte, an einer vorübergehenden Folge ihrer letzten Krankheit gelitten zu haben, und schwieg. Aber am nächsten Freitag (1. Mai) erschienen die Wundmale von neuem und dieses Mal floß Blut aus der linken Seite und der Oberfläche der Füße. Die Sache wurde bängeltigend für Louise; aber sie schwieg und begnügte sich, ihren Beichtvater um Rath zu fragen. Herr Niels, Pfarrer von Bois d'Haine, ist ein Mann von trockenem Verstand; Phantasie und Gemüth beherrschen ihn so wenig, daß man eher sagen möchte, er habe sie gar nicht. Er machte deshalb nichts aus der Sache und gebot Louise, daß sie ruhig sein und nichts sagen müsse. Indes am folgenden Freitag (8. Mai) floß das Blut wie in der vorigen Woche und um 9 Uhr Morgens überströmte es förmlich auch die innere und äußere Fläche der beiden Hände. Seitdem wiederholte sich diese Blutung an jedem Freitag an denselben Stellen. Am 25. September 68 schwitzte das Blut zum ersten Mal auch aus der Stirn und ringsum aus den gleichliegenden Theilen des Kopfes, so daß von da ab allwöchentlich zur Erinnerung an Christi Dornenkrone ein blutiger Kranz das Haupt umgab. Seit dem 4. April 1873 hat Louise überdies eine große blutende Wunde auf der rechten Schulter; eine solche Wunde empfing der Heiland, indem er das Kreuz trug. Mehrere hundert Freitage sind seit dem ersten Erscheinen der Stigmata schon dagewesen und zwei Freitage ausgenommen gaben die Wunden immer Blut. Die Blutung beginnt sehr heftig gewöhnlich um Mitternacht, zuweilen etwas später in der linken Seite. An den Händen und Füßen beginnt Donnerstags, selten schon Mittwochs, eine Blasenbildung, welche die Oberhaut (Epidermis) emporhebt. In der Freitagnacht ist die Blase ganz entwickelt, ihre Wafel beträgt 2 1/2 Centimeter in der Länge, 1 1/2 Centimeter in der Breite; die unmittelbar anliegende Haut ist weder geschwollen noch irgend geröthet. Die Flüssigkeit in der Blase ist klar und durchsichtig. Ist die Blase vollkommen ausgebildet, so plakt sie und ergießt ihre Flüssigkeit, aber gleichzeitig bringt nun auch aus der Lederhaut (Derma, Corium) das Blut hervor, ohne daß sich auch mit dem besten Vergrößerungsglas irgend eine Verletzung des Corium entdecken ließe. Die Epidermis öffnet sich bald mit einer länglichen Spalte, bald kreuzweise, bald mit einer dreieckigen Zertheilung. Das Blut fließt meistens so stark, daß sich Louise oft die Stirn abwäscht. Außer den Freitagen lassen sich die Stellen, welche das Blut ergossen, in keiner Weise erkennen. Auch Freitags aber sieht man mit bloßem Auge, wenn sich Louise eben gewaschen hat, die Haut ganz glatt und heil. Die Quantität des an jedem Freitag ausströmenden Blutes ist verschieden. Eine genaue Abschätzung hält schwer, weil viel von dem Reinen und den Kleidern ablorbirt wird. Die Durchschnittszahl, welche aber unter der Wirklichkeit ist, beträgt 250 Grammes. Die Konsistenz des Blutes ist ganz normal. Ueberhaupt ergab die mikroskopische Betrachtung beim Herausströmen desselben die gewöhnlichen Erscheinungen.

Der Falschmünzer.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Vor dem Gewitter“ und „Zwei Hese“
Fortsetzung.

Jetzt erst vermochte Mary das Vorgefallene zu erzählen. Templeton wurde nachdenklich. — „Jean muß mit dem Schurken im Bunde sein,“ begann er nach einer Pause, „denn er sagte mir, die jungen Damen seien ausgegangen und als ich dennoch auf den Eintritt bestand, weil ich Dir eine kleine Ueberraschung mitgebracht, da wurde er verlegen und meinte, Ihr wolltet nicht gestört sein. Mir war ohnehin die bestürzte Miene des Burschen aufgefallen, deshalb kehrte ich mich nicht an seine dringenden Vorstellungen und wie ich sehe, habe ich gut daran gethan.“

Die Erkenntniß, daß Müller mit Jean noch immer im besten Cinvernehmen stehe, wirkte auf die Schwestern wahrhaft beunruhigend. Der glatte Franzose hatte eine solche Ergebnisheit geheuchelt, und sie glaubten, sich gerade auf ihn verlassen zu können; nun sahen sie sich plötzlich in ein förmliches Netz von Verfolgung gesponnen. Templeton rieth, den nichts-würdigen Burschen sofort zu entlassen und wie man noch die Angelegenheit weiter besprach, erschien Dr. Willibald.

Jetzt hatte Mary vollauf zu thun, um ihrem Bräutigam den schrecklichen Hergang ausführlicher zu berichten und so konnte sich das andere Paar auch allein angehören. Jedes von ihnen plauderte in einem Winkel leise weiter.

So wenig wie Templetons Liebe, konnte die Willibalds durch die letzte schwere Entscheidung erschüttert werden. Er hatte dem jungen Mädchen gestern beim Scheiden mit bewegter Stimme gesagt: „Harriet, lasse den Muth nicht sinken, was gäbe es wohl auf der Welt, das zwei engverbundene Herzen nicht überwinden könnten?“ und heut kam er, um der Tochter des Verurtheilten noch einmal Herz und Hand anzutragen. — Wie wohlthuend berührte sie sein unerjchütterlicher Glaube an die Unschuld des Vaters und sie erzählte ihm, was sie von dem Aermsten gehört und das eben Vorgefallene.

Der Doctor hatte mit großer Spannung, ohne Harriet zu unterbrechen, auf jedes Wort gelauscht und als sie mit ihrem Bericht zu Ende war, ging er in sichtlich Erregung einige Mal im Zimmer auf und ab, öffnete dann die Thür, um sich zu überzeugen, ob Jemand im Vorzimmer war und als er es leer fand, sagte er lebhaft: „Kein Zweifel, das ist ein elendes Complot und wir müssen den Buben auf die Spur kommen.“ Als ihn Harriet fragend anblickte, fuhr er fort: „Jean ist von Müller empfohlen worden, er hat dann Deinem Vater vorgeschwindelt, daß sein Freund nach Amerika gepflüchtet sei und statt dem bis zur heutigen Stunde mit ihm in Verbindung gestanden, — von diesem Französischen Spießbubengesicht war ohnehin das Schlimmste zu erwarten.“

„Er hatte ein so offenes freundliches Aussehen.“
„Harriet, es wäre traurig, wenn Du bereits die Menschenkenntniß besähest, um auch den abgefeimtesten Heuchler zu durchschauen, aber ich hege nicht den mindesten Zweifel, daß diese aalglatte, Französische Bedientenseele an Deinem Vater den schändlichsten Verrath geübt.“

„Er muß auf der Stelle fort,“ rief Templeton dazwischen, der den Ausruf des Doctors gehört.

„Nein, nein,“ erklärte Willibald, „damit würden wir uns jede Gelegenheit entschlüpfen lassen, ihr schändliches Geheimniß zu ergründen. Meine Ahnung wird mich nicht betrügen. Niemand anders als dieser Jean hat jene Werkzeuge in das Gartenhaus gebracht, um Deinen Vater zu verderben.“

Harriet jauchzte laut auf: „Ja, so ist es, es muß so sein! O Du giebst mir das Leben wieder!“

Mary wurde von diesem Gedanken ebenso lebhaft ergriffen und Templeton rief ungewöhnlich rasch: „Dann soll der Bube an unserm höchsten Galgen baumeln.“

„Noch ist nichts damit gewonnen, aber ich hoffe, daß wir dennoch die Schurken überlisten. Vor allen Dingen müssen wir Jean in Sicherheit wiegen und ihn nicht das Mindeste merken lassen. Harriet, Du mußt ihm sogar morgen eine Guinee schenken, als Beweis Deiner vollsten Zufriedenheit.“

„Stockschläge wären weit besser angewandt,“ meinte Templeton.

Da stürzte die alte Betty ganz gegen ihre Gewohnheit in großer Hast herein und berichtete in gewaltiger Aufregung: „Unser Jean ist so eben ausgegriffen.“

„Ah er hat bereits gemerkt, daß seine Rolle hier ausgespielt ist,“ rief Willibald.

„Der Schändliche! ich fragte ihn, was das bedeuten solle,“ fuhr die Alte mit zitternder Stimme fort, „und der freche Mensch antwortete mir, er wolle nicht mehr in einem Hause leben, wo der Herr“ — sie mochte das verhängnißvolle Wort nicht aussprechen und fuhr mit der Schürze an die feuchten Augen.

Die rasche Flucht Jeans brachte auf die Schwestern die niederschlagendste Wirkung hervor. Damit waren die letzten Hoffnungen zertrümmert und das Schicksal ihres armen Vaters für immer besiegelt.

Da an Betty weitere Fragen nicht gerichtet wurden, zog sie sich mit dem Respect einer alten guten Dienerin zurück. Willibald flüsterte Harriet zu, daß er mit der Alten noch etwas zu sprechen habe und folgte ihr in die Küche. Sie war nicht wenig verwundert, als der Fremde ihr Gebiet betrat, auf dem sie allein mit dictatorischer Gewalt den Scepter schwang.

„Ich möchte Sie noch einiges fragen,“ wandte sich Willibald an die Alte, die statt aller Antwort einen tiefen Knix machte. Sie war augenscheinlich

von jener verdrossenen Schweigsamkeit, wie sie solchen Leuten eigen wird, die jahrelang in einem stillen kleinen Hause still ihre Beschäftigung verrichtet haben.

Jean war Franzose und hat Ihnen gewiß all seine Liebesabenteuer erzählt."

Trotz ihres Alters erröthete Betty und warf auf den Fremden einen sehr übellautigen Blick. Sie fand diese, an eine ehrbare Frauensperson gerichtete Frage höchst unpassend, sogar beleidigend. Sie murmelte nur einige unverständliche Worte, die fast zweifelhaft ließen, ob sie für den Doctor ein Compliment waren.

Willibald achtete nicht weiter auf ihre Mißstimmung. „Sagen Sie mir, welchem Mädchen der Nachbarschaft Jean den Hof gemacht hat, es ist dies von höchster Wichtigkeit,“ drängte Willibald.

Obwohl Betty die Wahrheit dieses Ausspruches nicht begreifen konnte, sagte sie doch: „D er hat viel geschwätzt, wie soll ich nur alles behalten.“

„Und kennen Sie nicht wenigstens seine letzte Liebenschaft? Entschuldigen Sie nur, daß ich an Sie solche Fragen stelle.“ fuhr Willibald fort, da er den höher steigenden Unwillen der Alten bemerkte; „ich muß es wissen, das Glück des Herrn Warmann hängt davon ab.“

„Er schwätzte mir zuletzt von dem hübschen Kindermädchen des Dr. Gam,“ berichtete die Alte.

„Kennen Sie das Mädchen?“

„Warum sollte ich das schwatzhafte kleine Ding nicht kennen?“ entgegnete Betty mürrisch, „treibt sie sich doch den ganzen Nachmittag mit ihren Kindern in der Nähe unseres Hauses herum.“

„Können Sie mir die Kleine näher beschreiben?“

„Sie ist eine Französin und die Einzige hier auf unserem Plage.“

Der Doctor wußte genug; mehr war ohnehin von der Alten nicht herauszupressen und rasch verließ er das Haus — vielleicht begünstigte ihn das Glück. — Er hatte kaum den Platz betreten, da sah er ganz in der Nähe ein Mädchen unter einem Baume sitzen, das sein Gesicht in seine Schürze begraben hatte und heftig zu weinen schien. Die ihrer Obhut anvertrauten Kinder tummelten sich weit entfernt auf dem schattigen Plage herum.

Der Doctor trat langsam näher, und fragte dann in leisem, theilnehmenden Tone auf französisch: „Was fehlt Ihnen, Fräulein?“

Trotzdem die hübsche Kleine heftig erschrocken war, nahm sie sogleich die Schürze von den Augen, verbeugte sich und entgegnete mit dem ganzen theatralischen Aufwande, der jeder Französin zur Verfügung steht: „O mein Herr, ich bin sehr unglücklich — verlassen von aller Welt!“

„Haben Sie bei Ihrer Jugend schon solche Erfahrungen gemacht?“

„Und welche! Es ist unglaublich!“ und sie nahm eine wahrhaft tragische Miene an.

„Armes Kind! Wer kann so nichtswürdig sein, ein solch hübsches, blühendes Mädchen trennen zu verlassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Gerichtshalle.

Den Schiffstoch August Saatzmann auf dem Schiffe „Abolph Mielck“ aus Rostock hat seinem Capitain öfters den Gehorsam unter der Vorgabe verweigert, daß er krank sei. Dem hinzugezogenen Dr. 8 gestattete er aber nicht seine Untersuchung, weil er — wie er diesem sagte — nur vom Schiffe frei sein wolle. Des Ungehorsams angeklagt, bleibt er auch heute dabei, daß er krank sei. Er wird deshalb auf der Gerichtsstätte durch einen Arzt besichtigt, der die behauptete Krankheit als simulirt bezeichnet, worauf die Verurtheilung des Angeklagten zu einer Woche Gefängniß erfolgte.

Der Arbeiter Friedrich Willumeit, ein sehr decimirtes Subject und obdachlos wurde eines Tages von der Schmelzer Straßenzugend gehänselt. Um sich ihrer zu erwehren, brach er mehrere Bäumchen von der Landstraße ab und bediente sich derselben als Wurfgeschosse. Für diese Tapferkeit, welche der Gerichtshof als Vermögensbeschädigung bezeichnet, wird Angeklagter mit 14 Tagen Gefängniß dotirt.

Eine besondere Neigung zu schweren Diebstählen scheint der Kutcher Janis Dabis von hier zu haben.

Erst vor Kurzem ist er nach Verbüßung einer 9-monatlichen Strafe entlassen und schon wieder ist er bei der That erwischt. Als nämlich am Morgen des 23 Mai c. der Lehrling des Kaufmanns F. dessen Speicher schloß, sah er den Dabis an der Decke hängen, der sich demüthigt durch eine in dieselbe gemachte Oeffnung auf den obern Bodenraum schwanzt. Bald darauf bingfest gemacht, gestand er, daß er sich die Tasche mit Pflaumen habe füllen wollen, dabei aber durch den Lehrling gestört worden sei. Die Königl. Staatsanwaltschaft hat ihn indeß nur wegen Beschädigung des Speicherbodens und wegen unbefugten

Eindringens in den Speicherraum (Hausfriedensbruch) angeklagt, weil die Aneignung einer geringen Quantität Pflaumen eine Uebertretung sein würde und der Versuch einer solchen nicht strafbar sei. Angeklagter wurde darauf zu einer Woche Gefängniß verurtheilt.

Am 7. v. M. ließ sich der Halbmann Wilhelm Stolzkiowius von hier für das Schiff „Catharina“ als Halbmann anheuern und empfing 17 Thlr. Vorschuß. Mit diesem gerieth er in lustige Gesellschaft und als er am andern Morgen bei „Mutter Grün“ erwachte, war seine Habe bis auf 7 Thlr. reduziert. Er machte dann auch die Entdeckung, daß sein Schiff, welches bisher vergeblich auf ihn gewartet, inzwischen in See gegangen war und so spülte er dann seinen Kummer mit dem Reste des Feuer-vorschusses hinunter. Ob seine Erzählung in Allem richtig, muß insofern bezweifelt werden, als er keinen seiner lustigen Brüder zu nennen vermag, er auch schon mehrfach wegen Diebstahls bestraft ist. Der Gerichtshof nimmt an, daß Angeklagter sich absichtlich seiner Pflichterfüllung entzogen habe, und verurtheilt ihn wegen strafbaren Eigen-nuzes zu 6 Wochen Gefängniß.

Der Schiffscapitain Dreßlein aus Oberndorf verlor in der Nacht zum 4. d. M., als er die Gische Restauration verlassen, eine goldene Uhrkette und eine Brieftasche mit 70 Thlr. Die Kette wurde von einem Knaben gefunden und abgegeben. Die Brieftasche nebst Inhalt fand der Handlungslehrling W. und nachdem er sich davon 45 Thlr. angeeignet, händigte er 25 Thlr. und die Tasche seiner Mutter, der Schuhmacherfrau C. M., ein, der er den Fund mittheilte, ihr aber die erfolgte Entnahme von 45 Thlr. verschwieg. Die Tasche nebst wichtigen Notizen wurde sodann dem Feuer übergeben. Das soeben erzählte Resultat und die Verbeischaffung von noch 59 Thlr. 20 Sgr. haben wir den Bemühungen des Herrn Polizei-Inspector H. zu verdanken; der fehlende Betrag ist von den glücklichen Findern bereits verausgabt. Beide Angeklagte sind geständig; bei Abmessung der Strafe erwog der Gerichtshof das jugendliche Alter des Emil W. und die sehr ärmlichen Verhältnisse seiner Mutter und verurtheilte diese zu 25 Thlr. Geldbuße event. 14 Tagen Gefängniß, den Sohn zu 10 Thlr. Geldbuße event. 7 Tagen Gefängniß.

Anzeigen.

Ein an einem Kirch- und Marktsteden in der Sitthausischen Niederung sehr frequent belegenes, renommirtes

Gast- und Restaurations-Geschäft, verbunden mit einer seit 100 Jahren betriebenen, rühmlichst bekannten **Bäckerei**, die einen nachweisbaren jährlichen Umsatz von 15 Mille Thlr. hat, — guten Gebäuden, günstigen Hypotheken, ist sofort, eingetretener Familien-Verhältnisse wegen, freihändig zu verkaufen. Anzahlung beliebig, bei Sicherstellung gar nicht nothwendig. Darauf Reflectirende belieben ihre Adressen post. rest. **Kaufmännern** sub C. E. Nr. 1. franco abzugeben.

Luft-Bierdruck-Apparate

mit den neuesten Vorrichtungen versehen empfiehlt
H. Henning, Elbing
Heilige Geistsstr. 21.

Zum Verkauf stehen

zwei Wiesenstücke, wovon das eine Nr. 99 bei Grünthal liegt und 3 Morgen 122 Ruthen 78 Fuß, das zweite Nr. 254 bei Louisenhof liegt und 4 Morgen 111 Ruthen 36 Fuß groß ist. Nähere Auskunft darüber giebt der Unterzeichnete
E. H. Thiemiß.

Gut erhaltene Dachpfannen

sind zu verkaufen
Vaderstraße Nr. 11.

Formulare für die Amtsvorsteher,

als:
Geschäfts-Journal, Termins-Kalender, Reproductions-Kalender, Registrant, mit Querlinien, 8 Sgr. pro Buch, vorrätzig in der Buchdruckerei von
F. W. Siebert.

Schiffsverkauf.

Die hierliegende Destrer. Bark „Antal,“ geführt von Capt. G. Dobrilla, soll aus freier Hand verkauft werden. Das Schiff ist 1845 in Flume von Eichen- und Lerchenholz gebaut, 1867 neuerbaut, mit Yellow-Metall beschlagen und bis Februar 1879 B. (14—3) Atl. 1.1. im Destrer. Lloyd classifizirt, ladet 550—560 Tons Salz und geht 17 Fuß tief. Nähere Auskunft erteilt **Eduard Krause.**

Für Herren

empfehle extra feine leinene Hofenzeuge
Benjamin Kundt.

Frisch geräucherte Flundern sind täglich zu haben
Sattlerstraße Nr. 4.

Ein **Haus mit Garten**, womöglichst im Mittelpunkt der Stadt, wird zu kaufen gesucht. Von wem zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Ich wohne jetzt Friedrich-Wilhelm- und Fischerstraßen-Gcke im Hause des Herrn Janisch, 1 Treppe.
Dr. Unruh.

Zu Vermiethen.

Linden-Allee Nr. 2, vom 1. October c., eine Wohnung in der ersten Etage bestehend aus: **3 großen Zimmern, 1 Kabinet, Küche, Keller, Waschhaus** und sonstigen Bequemlichkeiten. Ferner: von sofort 3 einzelne Stuben in der 2. Etage. Näheres bei
Carl Dreyer, dabelbst.

Sommerwohnungen

sind noch zu haben in Försterei bei **Lippke.**
Zwei elegante Wohnungen, eine aus 4 und eine aus 3 Zimmern bestehend, mit sämmtlichem Zubehör, auf Wunsch auch Pferdebestall und Wagenremise sind von sogleich zu vermiethen
Löpferstraße Nr. 22.

Eine Wohnung von 4 geräumigen Zimmern nebst Zubehör, auf Verlangen Pferdebestall und Remise, habe vom 1. October, zu vermiethen.
J. Perlbach.

Eine obere Wohnung ist zu vermiethen.
C. Augustat, Contre-Escarpe 12/13.

Ein Kindergummischuh ist Dienstag Nachmittag verloren, um Rückgabe wird gebeten
Ballaststraße Nr. 2.

Ein **Portemonnais** mit etwas Inhalt ist bei Bellevue gefunden. Eigenthümer kann sich melden Breite Straße Nr. 8.

Ein Thaler ist in der Expedition dieses Blattes am Dienstag gefunden. Der bekannte Verlterer wolle denselben abholen.

Bekanntmachung.

Ein Ziegelstreicher findet sofortige Arbeit in Polangen.
Baron Schlittenbach.

Fischergesellen finden dauernde Beschäftigung, auch Winter über, in der Fabrik
Wiesenstraße 6/7.

Einen ordentlichen Hausmann sucht bei gutem Lohn
Robert Hirsch, Friedrichsmarkt Nr. 8.

Ein ordentl. und nicht. Hausmann kann sich melden im
Hotel zum weissen Schwan.

Ein **Lehrling** der Lust hat, die Schuhmacherei zu erlernen, kann sich melden bei
H. Serus, Kehrwiederstraße Nr. 2.

Einen Lehrling

sucht **H. Beyer**, Juwelier.
Memel, den 27. Juni 1874.
Das betreffende Publikum wird aufgefordert, die Gasconsumreste pro Mai c. binnen 8 Tagen an die Stadt-Kasse abzugeben, widrigenfalls die Abschließung der Gasleitung erfolgen wird.
Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Hülf in Memel.